

# Schnäppchen in allen Gassen

Am Hof- und Garagenflohmarkt beteiligten sich am Sonntag über 120 Haushalte



Im Hof der Familie Zech war viel los, im Grunde eine kleine Familienfeier mit kleinem Nebengeschäft.  
Foto: G. Steinacker

BISCHOFSSHEIM (gus) – Einfach eine erstaunliche Veranstaltung, dieser Bischofsheimer Hof- und Garagenflohmarkt. Schwer ist es geworden in unseren vielseitigen Zeiten, eine größere Gemeinschaft von Menschen zu bilden, die für einen Tag gemeinsam ein Werk erschaffen, und sich dabei nicht einmal unbedingt kennen müssen. Dazu braucht es eines Anstoßes, einer guten Idee, die bei den Bürgern verfährt. Die hat Elke Lösch aus der August-Bebel-Straße in die Gemeinde getragen, indem die vor drei Jahren den Bischofsheimer „Hof- und Garagenflohmarkt“ ins Leben rief.

Ein Selbstläufer, der – vielleicht das Erstaunlichste der ganzen Geschichte – schon bei der ersten Ausgabe 2016 eine dreistellige Teilnehmerzahl erreichte, sprich Haushalte, die sich zu der Aktion anmeldeten und am letzten Augustsonntag Luftballons an ihre Toreinfahrten hängen. Das ist nämlich das Erkennungszeichen für Spaziergänger, die in die Gassen hineinschauen, um die teilnehmenden Häuser aus der Ferne zu erkennen. Denn – so legt es der Name fest – die Angebote werden nicht auf dem Bürgersteig oder der Straße angeboten, sondern in den Hofeinfahrten, Carports oder Garagen.

Wer mitmacht, muss also bereit sein, Fremde in sein privates Lebensumfeld einzuladen und nach Schnäppchen suchen zu lassen. Wer als potenzieller Käufer nicht verloren sein wollte angesichts der über die gesamte Kerngemeinde verteilten Angebote war gut beraten, sich im Netz unter [www.hofflohmarkt-bischofsheim.de](http://www.hofflohmarkt-bischofsheim.de) eine Adressenliste der teilnehmenden Familien oder Einzelanbieter herunterzuladen. Hier waren in diesem Jahr 122 Adressen verzeichnet, ein leichter Zuwachs der Anbieteranzahl, die sich auf knapp 50 Straßen verteilten, im Schnitt also gerade einmal zwei bis drei Adressen pro Straße.

Dennoch gab es auffällige Schwerpunkte in einzelnen Straßenzügen, etwa in der August-Bebel-Straße, was sich als Basis der Initiatorin natürlich so gehörte. Aber auch in der Rheinstraße und einem Abschnitt der Darmstädter Straße reihten sich die geöffneten Höfe aneinander. Und das ist in jeden Fall für alle Beteiligten sinnvoll, denn von der ersten Veranstaltung an zeigte sich sehr stark, dass der Zulauf an Besuchern in solchen Schwerpunkten deutlich höher liegt als ein einsamer Anbieter bekommt.

Die höchste Dichte an Anbietern, gemessen an der Häuserstrecke, war in der Frankfurter Straße zu verzeichnen, mit alleine acht gemeldeten Adressen. Was nicht heißt, dass sich die Nachbarn abgesprochen oder gegenseitig motiviert hatten. Familie Carlucci etwa hatte gar keine Zeit zu konspirieren, sie war erst am Tag zu vor aus dem Urlaub zurückgekehrt. Gut, dass das Flohmarktgut der Carluccis ordentlich in Kisten verstaut lagert und daher nur ausgepackt und auf die Biertische verteilt werden musste.

Einfach aus der Hand gegeben wird hier nichts. „Es wird viel verhandelt“, betont Hausherrin Dina Carlucci, die seit der ersten Ausgabe des Flohmarktes zu Anbieterkreis zählt. Wie eigentlich überall wird hier auch Kleidung angeboten, aber der Schwerpunkt liegt in diesem Hof doch eher bei Abgelegtem, Plüschtieren, Spielsachen und Spiele. Sohn Angelo Pio Carlucci hat sein Lieblingsstück, dass, wenn es gut ging, am Abend wieder in einer Kiste verschwand: ein bunter Krug, der gegen ein paar Cent eine neue Laufbahn als Vase hätte nehmen können. Auch, wenn auf dem Hof der Carluccis immer etwas los war, am Ende dürfte eine Menge der Angebote im nächsten Jahr wieder aus der Kiste gezaubert und aufgebaut werden, vermutlich zum gleichen Preis. Inflation gibt es bei Flohmarktware schließlich nicht.

Eine kleine Hürde hat beim Hof- und Garagenflohmarkt zu überwinden, wer in seinem Hof neben den eigentlichen Flohmarktwaren auch Speisen und Getränke anbieten will. Das muss bei der Gemeinde angemeldet werden und kostet eine kleine Gebühr von 15 Euro. So gab es am Sonntag an nur zehn Standorten etwas zum Essen und Trinken. Familie Zech aus der Frankfurter Straße 10 hatte für die Tochter eine pragmatische Lösung gefunden, denn sie verkaufte ihre auf einem Tisch am Hofeingang aufgebauten Kekse, Süßigkeiten und Marmeladen nicht etwa, sondern verschenkte sie – gegen eine kleine Spende. Und das war völlig in Ordnung so, denn der Erlös war für das Rüsselsheimer Tierheim bestimmt.

Bei den Zechs, die zum ersten Mal dabei waren, gab es ein spezielles Angebot: ein Kilo einsame Barbie-Puppen – ohne Ken. Ansonsten war auch hier eine Menge gut erhaltene Kleidung zu finden, aus denen die Tochter schneller ausgewachsen ist, als sie abtragen konnte. Vater Carsten Zech kennt auch sämtliche Kleiderflohmärkte in der Gemeinde von innen. So ein Hofflohmarkt hat freilich den Vorteil, dass die Anbieter die Ware nicht ins Bürgerhaus schleppen und wieder nach Hause bringen müssen.



Angelo Pio Carlucci zeigt sein Lieblingsstück im Flohmarkt-Angebot seiner Familie: Möge es keinen Käufer gefunden haben. Foto: G. Steinacker

Eine weitere Besonderheit bei den Zechs: Mit dem Angebot von „Zero Waste Reinigungspads“ ist die Familie ganz vorne dabei beim „Ökologischen Flohmarketing“, das vielleicht bald erfunden wird.

Generell stehen die Flohmarkter beim Thema Ressourcenverbrauch sowieso auf der richtigen Seite: Die Anbieter füllen nicht die Mülltonnen mit ihren abgelegten Dingen und die Käufer verursachen keinen neuen Ressourcenverbrauch für die Herstellung der erworbenen Ware. Nur wenige Adressen bieten so viel Platz, dass den Suchenden auch noch beim Energiesparen geholfen wird, indem mehrere Anbieter sich zusammenschließen können. Dazu braucht es einen entsprechenden Platz, wie in der Reihenhausecke in der Weisenauer Gasse 10-20. Dort waren gleich vier Familien an der Aktion beteiligt, die Bohns aus dem hintersten Haus entschlossen sich dann sogar, sich im Rathaus eine Genehmigung für den Speisen- und Getränkeverkauf ausstellen zu lassen. Beate Bohn arbeitet bei einem großen Cateringunternehmen, das verpflichtet natürlich. Sie fand den Aufwand durchaus leistbar, „man muss eben etwas organisieren und tun, wir waren seit 7 Uhr unterwegs“, betonte sie. Und es war ja nicht so, dass es von den Besuchern nichts zurückgab, „die Leute, die hier vorbeikommen, sind alle gut drauf“, konnte Bohn berichten.